

2021

HORIZONTE

EINE MISSION FÜR DIE WELT



FRANZISKANERINNEN
VON REUTE

Kapu-
ziner

JAHRESBERICHT 2021

BERICHT ÜBER DIE MISSIONSARBEIT
DER FRANZISKANERINNEN VON REUTE UND DER KAPUZINER

3 Editorial

INDONESIEN

- 4 Briefmarken für Indonesien
- 7 Neugründung in Gomo
- 8 Interview mit Bruder Johannes
- 10 Die Gnade der Berufung
- 12 **Missionshilfswerk der Kapuziner**
- 13 **Hut ab!**
- 14 **Nachrufe/Jubiläen**

ALBANIEN

- 18 „So kann man nicht wohnen“
- 20 Blog von Bruder Christian

22 Nachrichten aus aller Welt

CHILE

- 26 Interview mit Bruder Juan:
„Es gibt eine starke Unzufriedenheit“

MEXIKO

- 28 Chalcatongo – ein Ort der Heilung

BRASILIEN

- 30 Bericht von Luis Fernando:
„Gott hat meine Wünsche gehört“

34 Infos & Adressen

EDITORIAL

LIEBE FREUNDINNEN UND FREUNDE UNSERER MISSIONSARBEIT!

2021 feiern die franziskanischen Gemeinschaften ein besonderes Jubiläum: Vor 800 Jahren brachen Gefährten des hl. Franziskus aus Italien nach Deutschland auf. Auf ausdrücklichen Wunsch des Heiligen aus Assisi brachte diese Mission im Jahr 1221 seinen Neuaufbruch über die Alpen in die deutsche Kirche und Gesellschaft. Eine erfolgreiche Mission: Schon wenige Jahre später wirkten in Deutschland zahlreiche Schwestern und Brüder nach dem Vorbild des heiligen Franziskus. Sie lebten franziskanische Werte, für die die Franziskanerinnen von Reute und die Kapuziner auch heute noch stehen und sich einsetzen.

Die Mission des heiligen Franziskus war nicht das Kloster, sondern die Welt. Von Anfang an forderte Francesco dazu auf, vorbehaltlos Grenzen zu überschreiten. Genau das machen unsere Schwestern und Brüder jeden Tag – in Albanien, Brasilien, Chile, Indonesien und Mexiko. Dass diese Mission vor 800 Jahren erst im zweiten Anlauf (nach einem Fehlschlag zwei Jahre zuvor) gelang, gibt uns auch heute Kraft und Zuversicht, uns von Rückschlägen nicht entmutigen zu lassen. Zu diesen zählt sicher auch die Corona-Pandemie, welche die Situation für die Menschen vor Ort deutlich verschlechtert hat. Auch Ordensleute sind betroffen: So sind in Indonesien zwei Missionare und Kapuzinerbischof Anicetus an Corona verstorben.

Dennoch haben wir im letzten Jahr viel erreicht. In „HORIZONTE“ erzählen wir Ihnen davon. Wir berichten von Franziskanerinnen, Kapuzinern und vielen Ehrenamtlichen, die sich mit all ihrer Kraft für ihre Mitmenschen einsetzen. Diese Arbeit könnten wir nicht ohne Sie, unsere Unterstützerinnen und Unterstützer, leisten. Danke für Ihre Hilfe! Wir brauchen Sie – auch in Zukunft!

*Sr. Margot
Spinnenhirn*

Sr. Margot Spinnenhirn
Missionsprokuratorin

*Br. Christophorus
Goedereis*

Br. Christophorus Goedereis
Provinzialminister



www.kapuziner.de
kapuzinermission@kapuziner.org



FRANZISKANERINNEN
VON REUTE

www.kloster-reute.de
mission@kloster-reute.de

Herausgeber

Missionssekretariat d. Kapuziner · Kloster Reute
Klostergasse 6 · 88339 Bad Waldsee

Redaktion

Sr. Margot Spinnenhirn, Br. Helmut Rakowski,
Tobias Rauser

Layout

Grafikdesign Monzillo · www.monzillo.de

Fotos

Deutsche Kapuzinerprovinz,
Missionsprokur Franziskanerinnen von Reute,
Adobe Stock: S. 26, 35, 36

Druck

Druck.Design Frank Gebhart, Unterankenreute



FRANZISKANERINNEN
VON REUTE

INDONESIEN

BRIEFMARKENAKTION HILFE FÜR WAISENKINDER

Seit vielen Jahren läuft die Briefmarkenaktion des Klosters Reute. Die abgestempelten Marken bringen Geld und helfen ganz konkret. Zum Beispiel im Kinderdorf San Antonio in Indonesien.

„Ich möchte mithelfen, dass die Kinder in Indonesien sauberes Wasser und genug zum Essen haben. Darum sammle ich fleißig Briefmarken!“ Der begeisterte Markensammler heißt Moritz. Er ist ein aufgeweckter und freundlicher Junge im Alter von sieben Jahren aus der Umgebung von Reute – und konnte auch schon seine Schwester Mona fürs Briefmarkensammeln begeistern.

Abgestempelte Briefmarken sammeln: Das bringt echtes Geld und hilft in diesem konkreten Fall Kindern in Not. Moritz ist seit einigen Jahren bei der Briefmarkenaktion des Klosters Reute dabei. Wie es dazu kam? In der Zeit der Vorbereitung auf die Erstkommunion kommen viele Kindergruppen ins Kloster Reute, was 2020 und 2021 aufgrund von Corona leider nicht möglich war. Die Kinder dürfen zuschauen, wie die Schwestern Hostien backen. Ein weiterer Programmpunkt: Die Franziskanerinnen zeigen Bilder und erzählen von den Waisenkindern im Kinderdorf Hiliweto in Indonesien. So erfahren die Kinder, dass es nicht allen Kindern auf der Welt so gut geht wie den meisten in

Deutschland. Und sie hören, dass sie für die Kinder „am anderen Ende der Welt“ etwas Gutes tun können. Briefmarken sammeln, die sonst im Papierkorb landen würden.

Sammlung und Verkauf

Und wie funktioniert das mit den Briefmarken und den Waisenkindern? Viele kleine und große Briefe, Tüten und Pakete in allen Größen mit Briefmarken aus allen Ecken der Welt kommen jedes Jahr im Kloster Reute an. Nach Ankunft



Der 7-jährige Moritz mit seiner Schwester Mona.



Im Kinderdorf San Antonio kümmern sich die Schwestern um Kinder aller Altersgruppen.

der Marken geschieht folgendes: Eine ganze Reihe der „betagten Schwestern“ sitzt Stunden und Tage mit der Schere in der Hand und schneidet die Ränder um die Marken gerade. Anschließend werden die Marken sortiert.

Dann ist der Kapuziner Richard Dutkowiak, der mit einem Mitbruder in Reute lebt, an der Reihe. Er organisiert den Verkauf an die Briefmarkenhändler. Bruder Richard macht diese Aufgabe gern: „Das kleine Stück Papier, die Briefmarke mit einem Motiv und einem Stempel versehen, verschwindet millionenfach weltweit im Müllcontainer. Dafür ist sie zu schade“. Es gibt Sammler und Händler, die sich für die Marken interessieren und sie aufkaufen.

„Kiloweise gebe ich die geordneten und verpackten Briefmarken an die Händler weiter, die dann je nach Sorte und Land die Ware vergüten“, berichtet der Ordensmann. „In den Verhandlungen bei der Abgabe der Briefmarken kommt es für mich darauf an, einen guten Preis zu erlangen.“

Die Kapuziner und die Franziskanerinnen von Reute haben dieses Kinderdorf gemeinsam aufgebaut. Es steht heute unter der Verantwortung der Schwestern. „In den vergangenen Jahren haben wir mit unserer Briefmarkenaktion einen guten

Beitrag für den Unterhalt des Kinderdorfes leisten können. Deshalb werben wir dafür, das kleine Stück Papier nicht achtlos zu entsorgen, sondern zu sammeln und nach Reute zu schicken“, appelliert Br. Richard.

Hilfe ist vor Ort dringend nötig. In den Dörfern der Insel Nias werden Mädchen oft in sehr jungem Alter verheiratet. Viele der jungen Mütter sterben bei der Geburt ihres ersten Kindes.

Milchpulver statt Briefmarken

Im Säuglingsheim des Kinderdorfes „Rumah Baby“ werden die Babys dann aufgenommen und von den Schwestern betreut und versorgt. Der Erlös aus den Briefmarken verwandelt sich somit in Milchpulver, Babywäsche, Spielsachen und viele andere Dinge.

Normalerweise sollen die Kinder nur so lange im „Rumah Baby“ bleiben, bis sie Reis essen können, also nicht mehr auf Milch angewiesen sind. Dann soll das Kleinkind in die Familie zurückgebracht werden. Das ist jedoch in vielen Fällen schwierig, so dass die Kinder im Kinderdorf bleiben und dieser Ort zur neuen Heimat wird. „Gegenwärtig begleiten wir im Kinderdorf 61 Kinder“, sagt Sr. Irene Daeli, die im Kinderdorf mit den Kindern lebt und selber von der

Insel Nias stammt. „Es sind 12 Babys und Kleinkinder, 18 Kinder im Grundschulalter, 25 Mittel- und Oberschüler. Vier Jugendliche befinden sich im Studium, zwei sind bereits im Arbeitsleben.“ „Wir freuen uns, dass viele Kinder in Deutschland Briefmarken für das Kinderdorf sammeln“, sagt Sr. Irene. „Viele andere helfen uns bereits seit vielen Jahren über die Briefmarken hinaus mit ihrer Spende, ohne die wir das Kinderdorf und den täglichen Unterhalt für die Waisenkinder nicht aufrechterhalten könnten. Für diese Hilfe sind wir sehr dankbar.“

Spenden für Aula gesucht

Was vor Ort im Kinderdorf fehlt, ist ein großer Raum. Die bestehende Aula, ein sehr wichtiger Treffpunkt und Ort, der den Kindern untereinander Begegnung ermöglicht, ist absolut marode. Die

Wände zerfallen und lösen sich auf, die Spanplatten sind vom Holzwurm zerfressen. Sprich: Die Aula ist kaum noch nutzbar.

„Für die Entwicklung und Entfaltung der Kinder braucht es Zeit, liebevolle Zuwendung und viel Hilfe und Verständnis, doch spielen auch die Räumlichkeiten eine Rolle“, weiß Irene Daeli. Musik und Tanz sind in der Niaskultur von großer Bedeutung. Singen, ein Instrument spielen, vor allem auch der Musikunterricht, können aufgrund der räumlichen Situation nur begrenzt stattfinden. Auch die in der Aula normalerweise behimatete Bibliothek sowie ein Platz für Handarbeiten fehlen gerade sehr.

„Aufgrund des schlechten Zustands bietet die Aula nur noch wenig Möglichkeiten für unsere Kinder“, sagt Sr. Irene. „Über Unterstützung für einen neuen, großen Raum sind wir sehr dankbar!“ ■

INDONESIEN

NEUGRÜNDUNG IN GOMO

Gute Nachrichten aus Indonesien: Die Franziskanerinnen von Reute/Sibolga eröffnen eine neue Niederlassung in Gomo, einem armen, abgelegenen Gebiet auf Nias.

Christliches Miteinander bringt neue Perspektiven: Zehn junge Frauen aus dem Gebiet von Gomo sind in die Ordensgemeinschaft der Franziskanerinnen in Sibolga eingetreten und sind heute als Schwestern in pastoralen und sozialen Berufen tätig.

Schon viele Jahre hatte der im November 2020 an Corona verstorbene Bischof und Kapuziner Anicetus von Sibolga den Traum, durch die Eröffnung einer Schwesternstation den Menschen im abgelegenen Innern der Insel Nias eine Perspektive für eine Weiterentwicklung zu geben.

Um das Landesinnere leichter zu erreichen, werden in jüngerer Zeit neue Straßen

gebaut. Hintergrund dieser Entwicklung: Der Staat Indonesien hat die Selbstständigkeit der Insel Nias als eigenständige Provinz in Aussicht gestellt.

Kindergarten geplant

Die Vorbereitungen für die Neugründung sind bereits in vollem Gange: Für einen Kindergarten, den die Schwestern führen sollen, dient bis zur Fertigstellung die Aula der Pfarrei. Der Ortspfarrer hat dafür ordentlich Vorarbeit geleistet: Er beantragte bei der lokalen Regierung den Bau eines neuen Kindergartens – mit Erfolg.

Der Pfarrer ist bemüht, den Menschen nahe zu sein und die Regierungsverantwortlichen dafür zu begeistern, miteinander die Entwicklung der abgelegenen Gegend in die Hand zu nehmen.

Die Atmosphäre des christlichen Miteinanders scheint Feuer zu fangen. Laut aktueller Planung sollen nach den Sommerferien zwei Schwestern nach Gomo ausgesandt werden. ■

Die Region Sibolga · Franziskanerinnen / Reute

Schwestern: 123 Schwestern, davon eine Deutsche, 13 Novizinnen und 16 Postulantinnen.

Stationen: 18 Stationen mit sozial-caritativen und pastoralen Aufgaben:

- **Sumatra:** Padangsidempuan, Pandan, Sibolga, Pangaribuan, Tumbajae, Nagahuta/Pematangsiantar, Medan, Pangkal Pinang
- **Nias:** Gunungsitoli, Tetehösi, Hiliweto, Gomo
- **Tello**
- **Java:** Yogyakarta
- **Flores:** Nangaroro, Mataloko

Einrichtungen: Klinik, Polikliniken, Entbindungskliniken, Kindergärten, Kinderdorf mit Säuglings- und Kleinkinderheim (Diözese), Grundschule, Schülerinnenwohnheime (Asramen), Nähsschule, Bildungshaus Nagahuta.

Stand: 30.06.2021



Die Marktstraße von Gomo.



An diesem Ort wird der Kindergarten errichtet.

„MISSIONAR IST MEIN BERUF UND MEINE BERUFUNG“

Im Juli feierte Bruder Johannes Hämmerle, der als Kapuziner in Indonesien lebt, seinen 80. Geburtstag. Im Interview spricht der Priester über sein Lebenswerk, das Nias-Museum und seine Arbeit als Missionar.



Bruder Johannes, wie geht es Ihnen zurzeit?

Mir geht es gut, vielen Dank der Nachfrage. Ich bin gesund und lebe hier vor Ort in einem Kloster mit fünf Brüdern, drei Novizen und acht Postulanten. Tagsüber arbeite ich im Nias-Museum.

Sie sprechen das Nias-Museum an, das sich mit der traditionellen Nias-Kultur beschäftigt. Sie haben es aufgebaut, es ist Ihr Lebenswerk.

Das kann man so sagen. 1990 wurde auf dem Kapitel der Kapuziner beschlossen, ein Museum zu bauen. Mit diesem Auftrag habe ich dann angefangen, hier alles zu

planen. Wir haben wirklich etwas Besonderes geschaffen. Heute sind im Museum insgesamt 53 Leute angestellt. Ich arbeite seit 2013 als Vorsitzender der Stiftung, zuvor war ich gleichzeitig noch Direktor.

Wie läuft es mit dem Museum, gerade in diesen Corona-Zeiten?

Wir sind auf einem guten Weg, aber Corona hat natürlich auch bei uns riesige Probleme verursacht. Im Jahr vor Corona konnten wir 83 Prozent unserer Kosten durch Einnahmen hier vor Ort decken, ein toller Erfolg. Seit Corona sind die Einnahmen eingebrochen, zum Teil war das Museum geschlossen.

Seit wann sind Sie eigentlich als Missionar in Indonesien?

Am 21. Juli 1971, am Fest des Kapuziners Laurentius von Brindisi, bin ich in Medan, der Hauptstadt von Sumatra, angekommen.

Wie waren die ersten Jahre im Land?

Nach meiner Priesterweihe war ich zuerst zwei Jahre als Kaplan in unserer Kapuzinerpfarre in Bocholt. Plötzlich traf das Visum für Indonesien ein und ich musste innerhalb von drei Monaten im Land sein. Dort wurde ich für unsere Mission auf der Insel Nias bestimmt. An meinem Namenstag, dem des Pfarrers von Ars, betrat ich zum ersten Mal die Insel. Wie der Pfarrer von Ars wurde ich Landpfarrer und Missionar für viele kleine katholische Dorfgemeinden, die ich zu Fuß in mehrtägigen Reisen besuchen durfte. Meine längste, nicht sehr komfortable Tour nach Alasa, dauerte immer drei Wochen. Abends zeigte ich dann oft Dias vom Leben Jesu. Der Strom kam von einem Honda-Aggregat, das zusammen mit dem benötigten Benzin mitgetragen wurde. Es gab immer viel zu tun: Beichte hören, Ehesakrament spenden und die Feier der heiligen Messe. Einige Gemeinden konnte ich nur zwei bis dreimal pro Jahr besuchen. Hinzu kam auch die Organisation für den Bau von kleinen Kapellen oder Kirchen. Persönlich war ich glücklich, dass ich ohne Malaria durch die Zeit gekommen bin.

Eine lange Zeit vor Ort. Wie hat sich das Leben gewandelt?

Missionar ist mein Beruf und meine Berufung. Das Leben hier hat sich stetig verbessert. Das Problem heute ist die

hohe Arbeitslosigkeit. Es fehlen Jobs. Das liegt an Corona, aber auch an der allgemeinen ökonomischen Situation. Deswegen verlassen viele junge Menschen die Insel.

Hat sich Ihr Verständnis von „Mission“ über die Jahre geändert?

Ja, natürlich! Grundlage ist die Sendung Jesu: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Eine Sendung zu allen Völkern bis an die Grenzen der Erde. Und das Evangelium soll aller Kreatur verkündet werden.“ Für mich bedeutet das ganz konkret: Wohin ich von meinem Orden gesandt werde, da will ich für die Menschen da sein.

Wie ist das Verhältnis der Religionen vor Ort, besonders mit dem Islam?

Der Islam ist auf Nias eine Minderheit, es gibt keine nennenswerten Schwierigkeiten. Als ich in Gunungsitoli, meiner ersten Pfarrei auf Nias, begann, bin ich als Erstes in die benachbarte Moschee zum Freitagsgebet gegangen. Der Imam war überrascht, aber es gab keine Probleme. Ich habe einen sehr guten Freund, der Muslim ist, und den ich regelmäßig besuche und der auch oft mein Gast ist. Ich würde sagen, dass das Verhältnis zwischen Christen und Muslimen eigentlich ganz entspannt ist.

Was ist Ihr Plan für das nächste Lebensjahr?

Ich überlasse die Planung dem Herrgott und mache weiter, solange es mir möglich ist. Es gibt viele Aufgaben, die warten – und darauf freue ich mich.

Interview: Tobias Rauser ■

DIE GNADE DER BERUFUNG

Es gibt in Indonesien mittlerweile sechs Klöster der Klarissen-Kapuzinerinnen, welche auf die Schwestern von Senden in Westfalen zurückgehen. Der kontemplative Lebensstil spricht viele junge Frauen an.

Die bislang letzte Gründung: das Kloster im Dorf Aek Raso.

Die Kapuziner unterstützen das Projekt.



Im zweiten Bauabschnitt werden die Kapelle und der Gästebereich gebaut.

Vor 45 Jahren, 1976, gründeten die Klarissen-Kapuzinerinnen aus Senden das Kloster St. Clara in Gunungsitoli auf Nias. Von der Insel breiteten sich die Schwestern im Land aus. Heute ist Sr. M. Johanna Zimmer mit 91 Jahren die letzte deutsche Missionarin aus dem Kloster Senden. Das Feuer der missionarischen Berufung brennt aber auch unter den einheimischen Ordensfrauen weiter. Zu-

letzt entschieden sich die Kapuzinerinnen 2016 für das Wagnis einer weiteren Neugründung.

Nach langer Suche fand man den Ort Aek Raso. Das Dorf liegt westlich der Stadt Sibolga im Landesinneren. Mit dem Auto braucht man etwa sieben Stunden, um die etwa 270 Kilometer zu überwinden. Für das neue Kloster erwarb der Orden ein Grundstück inmitten von Kautschuk-



Der erste Bauabschnitt wurde im September feierlich eingeweiht.

bäumen, Ölpalm-Plantagen, Reisfeldern und Muskatnussbäumen. Den Schwestern und ihrer Hauptaufgabe, dem Gebet, tut die ruhige Lage gut. Nicht allzuweit entfernt liegen Kloster und Kirche der Kapuziner sowie ein weiterer Schwesternkonvent. Die Kapuziner garantieren die Seelsorge an den Schwestern und gleichzeitig können Menschen aus dem Dorf kommen. Viele bringen ihre Gebetsanliegen zu den Schwestern und suchen im Gespräch Rat.

Erster Teil des Klosters fertig

Aus dem Mutterkloster in Gunungsitoli brachen zehn Schwestern zur Neugründung auf. Schon wenige Wochen nach dem ersten Spatenstich zogen sie in das alte Pfarrhaus ein und begleiteten von dort den Bau tatkräftig mit Gebet und Handarbeit. Am 25. September 2020 wechselten die Schwestern in den bereits fertiggestellten ersten Teil des Klosters, um wenige Tage später mit dem apostolischen Administrator und Kapuziner Anicetus Sinaga Einweihung zu feiern. Bischof Anicetus starb nur wenige Wochen später an Corona. Schwester M. Coleta Somamora ist die Äbtissin. „Wir bedanken uns für alle schon erhaltene Hilfe und für alle künftigen Spenden, die wir zur Fertigstel-

lung des Klosters der heiligen Klara in Aek Raso noch benötigen“, schreibt sie in einem Bericht über das Projekt.

20.000 Euro für den zweiten Bauabschnitt

Die Schwestern verdienen sich ihren Lebensunterhalt durch Gartenbau. Auch stellen sie Hostien sowie Altarkerzen her und nähen und besticken liturgische Gewänder. Die Wohn- und Arbeitsräume wurden im ersten Bauabschnitt errichtet. Jetzt werden die Kapelle und ein Gästebereich gebaut. Die Missionsprokur der Deutschen Kapuzinerprovinz hat dafür 20.000 Euro zugesagt. Unterstützen Sie die einheimischen Schwestern bei ihrem mutigen Projekt! Ihr Gebet ist Ihnen sicher. ■



Die Schwestern verdienen ihren Unterhalt unter anderem mit dem Backen von Hostien.

MISSIONSHILFSWERK

DER KAPUZINER

Was ist das Missionshilfswerk?

Das „Missionshilfswerk der Kapuziner“ wurde zur Unterstützung der weltweiten missionarischen Arbeit der Kapuziner gegründet. Die Beiträge der Mitglieder sind die finanzielle Grundlage unserer Arbeit. Mission ist Weitergabe des Glaubens. Dies bedeutet einerseits den Aufbau einer einheimischen Kirche unter Einbeziehung der vorhandenen Kultur und Traditionen und andererseits die Solidarität mit den Armen und Entrechteten. Aus dem Glauben heraus wird Nächstenliebe konkret: es werden Krankenhäuser, Schulen und Behindertenheime errichtet, Landwirtschafts- und Menschenrechtsprojekte werden gefördert. Wir Kapuziner der Deutschen Provinz sind besonders der Kirche in Indonesien, Mexiko, Albanien und Chile verpflichtet.

Wie werde ich Mitglied?

Wenn Sie Mitglied im Missionshilfswerk werden möchten, können Sie sich an das Missionssekretariat der Kapuziner in Bad Waldsee (Kloster Reute) oder an ein Kapuzinerkloster wenden. Der Jahresbeitrag beträgt mindestens fünf Euro.

Hilfe statt Kranzspende

Wenn Sie beim Tod von Verwandten oder Bekannten den Angehörigen Ihre Anteilnahme ausdrücken möchten, können Sie statt eines Kranzes auch eine Spende für unsere Missionsarbeit ge-

ben (mindestens 20 Euro). Sie erhalten von uns eine Kondolenzkarte, die Sie den Hinterbliebenen zusenden können. Im täglichen Gebet und in der Feier der Eucharistie empfehlen wir Kapuziner Ihre Anliegen und die Verstorbenen der Barmherzigkeit Gottes.

Spenden oder Erbschaft

Sie können uns auch mit einer regelmäßigen Spende unterstützen, zum Beispiel für die Ausbildung eines Priesters (monatlich 50 Euro) oder die Ausbildung von Schüler*innen in unseren Internaten (monatlich 30 Euro).

Sollten Sie den Wunsch haben, unsere Arbeit durch eine Erbschaft zu unterstützen, melden Sie sich bitte beim Missionssekretariat der Kapuziner im Kloster Reute.

WEITERE INFORMATIONEN

Missionssekretariat
der Kapuziner
Klostergasse 6
88339 Bad Waldsee

Tel. 07524 -708 333
E-Mail: kapuzinermission@kapuziner.org

Bankverbindung:
DKM Darlehnskasse Münster eG
IBAN: DE75 4006 0265 0003 2141 00
BIC: GENODEM1DKM

HUT AB!

VOLLER EINSATZ FÜR ALBANIEN

Hermann Lewentz wohnt in der Heimatgemeinde von Br. Andreas Waltermann in Münster.

Er unterstützt die Mission in Albanien nach Kräften.

Der Kapuziner Andreas Waltermann und Hermann Lewentz kennen sich seit vielen Jahren. Lewentz wohnt in der Heimatgemeinde St. Stephanus von Br. Andreas, in Münster. Er war viele Jahre Lehrer an der Realschule St. Martinus in Sendenhorst. Zusammen mit anderen hat er den Verein „Kinder helfen Kindern e.V.“ gegründet und ein großes Netzwerk der Hilfe aufgebaut. In diesem Jahr ist Hermann Lewentz 80 Jahre alt geworden. Nach wie vor engagiert er sich im sozialen Bereich – früher mehr für Rumänien und jetzt für die Kapuziner in Albanien.

„Schon mehrmals hat Hermann uns zusammen mit anderen Vereinsmitgliedern hier in Fushë-Arrëz besucht“, erzählt Andreas Waltermann. „Er kennt die Situation in unserem weitläufigen Berg-



gebiet gut. Wenn es irgendwo brennt, dann ist Hermann Lewentz ein sehr verlässlicher Ansprechpartner.“ Sein Verein „Kinder helfen Kindern“ hilft zum Beispiel mehreren Schülern und Studenten der Region mit regelmäßigen Ausbildungsbeihilfen. Einige Hausbauprojekte für arme Familien mit Kindern wurden so finanziert.

Nach dem Erdbeben in Dardhë, bei dem drei Familien ihre Häuser verloren haben, halfen die Mitglieder des Vereins ganz spontan. Im Haus der Nächstenliebe in Vau-Dejes werden vier schwerstbehinderte Kinder finanziell unterstützt. „Schon mehrmals haben sie auch Hilfst Transporte für uns organisiert und zusammen mit den Schülerinnen und Schülern der St. Martinus-Realschule viele sehr notwendige Dinge zu uns auf den Weg gebracht. Zum Beispiel Hausrat, Pflegemittel für Kranke, Bekleidung und Lebensmittel“, berichtet Br. Andreas. „Ich bin Hermann Lewentz und dem Verein „Kinder helfen Kindern“ sehr dankbar für diese große Solidarität mit mir und mit den Menschen unserer Bergregion hier im Norden Albaniens“, freut sich der Kapuziner über das besondere Engagement. Hut ab! ■

NACHRUFE



Br. Gotthard Rodolfo Veith

„Mexiko war der Höhepunkt und die Erfüllung meines Lebens als Kapuziner und Priester.“

Diese Worte stammen von Bruder Gotthard Rodolfo Veith. Der Mexiko-Missionar wurde am 10. März 1941 in Waldmat, bei Bühl in Baden geboren und trat mit zwanzig Jahren in den Kapuzinerorden ein. 1967 wurde Br. Gott-

hard zum Priester geweiht, im Jahr 1993 ging er nach Mexiko, wo er wieder mit seinem Taufnamen Rodolfo gerufen wurde. Dort hinterließ der Kapuziner vor allem in Chalcatongo seine Spuren (siehe Bericht auf Seite 28). Seit 2012 lebte er wieder in Deutschland, blieb seiner neuen Heimat Mexiko aber immer treu. Er starb am 19. Mai 2020 im Kapuzinerkloster in Münster.

NACHRUFE



Sr. Erminolda Zoller

Schwester Erminolda Zoller ist mit 93 Jahren in Reute gestorben. Sie war eine der ersten fünf Franziskanerinnen von Reute, die 1964 indonesischen Boden betreten. Fast 50 Jahre baute sie mit an der Kirche und am Orden in Sibolga und auf Nias. Bei den Menschen war sie bekannt und beliebt. Sr. Erminolda wurde am 22. Mai 1927 in Aalen-Ebnat geboren und trat 1950 in die Gemeinschaft der

Franziskanerinnen von Reute ein. In Indonesien war sie unter anderem Mitglied des Regionalrates und Vikarin. Später übernahm sie die hauswirtschaftliche Leitung des Bildungshauses der Kapuziner, wo sie 23 Jahre tätig war. Schwester Erminolda starb am 4. Mai 2020.



Br. Anicetus Sinaga

Am 7. November 2020 starb der apostolische Administrator der indonesischen Diözese Sibolga,

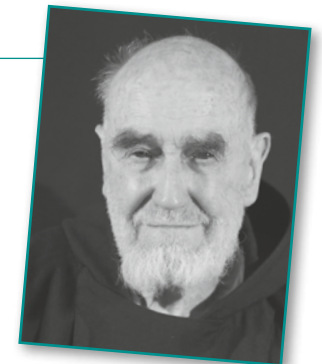
Anicetus Sinaga, im Alter von 79 Jahren. Der Kapuziner wurde 1941 in Nagadolok geboren und empfing am 13. Dezember 1969, nach seiner theologischen Ausbildung, die Priesterweihe. Papst Johannes Paul II. ernannte ihn 1978 zum Apostolischen

Präfekten von Sibolga – mit der Erhebung zum Bistum im Jahr 1980 wurde er dann Bischof. Die Weihe spendete ihm der Papst persönlich. Sein Wahlspruch als Bischof war Psalm 23.2: „Ad pascuam et aquas conducit me“. Auf deutsch: „Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.“ Seit 2004 war der indonesische Ordensgeistliche in Medan tätig, von 2009 bis 2018 als Erzbischof.

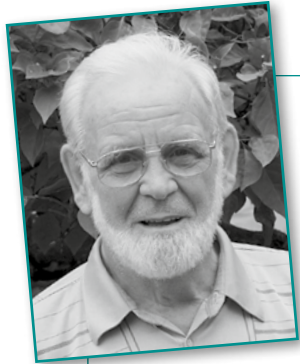
Br. Raphael Oberle

Am 3. Juli 2020 ist der Kapuziner Raphael Oberle verstorben. Bernhard Oberle, so sein Taufname, wurde am 3. November 1929 in Pforzheim geboren. Nach einer Lehre zum Zimmermann wanderte er 1954 nach Chile aus, da Deutschland die Wehrpflicht eingeführt und er kein Soldat werden wollte. Dort lernte er die bayerischen Kapuziner kennen, die seit 1896 im Land als Missionare und Seelsorger wirkten. 1958 bat er

um Aufnahme in den Orden und bekam den Namen Raphael. Er wirkte vor allem beim Bau von Kirchen und anderen Gebäuden mit. 1970 kam er zurück nach Deutschland und arbeitete in bayerischen Klöstern. Von einem Sturz im März 2020 erholte er sich nicht mehr. Er starb am 3. Juli in Wasserburg.



NACHRUFE



Br. Theophil Odenthal

Bruder Theophil Odenthal ist am 29. Oktober 2020 an den Folgen einer Coronainfektion gestorben. Fast 55 Jahre lebte und arbeitete der deutsche Kapuziner auf der indonesischen Insel Sumatra. Er gestaltete die Entwicklung der Kirche von einer Missionskirche hin zu einer eigenständigen Ortskirche mit. Wenige Tage vor seinem Tod war er vom Kloster

Mela, in der Stadt Sibolga, ins Krankenhaus nach Medan verlegt worden. Walter Odenthal wurde in Lippstadt/Westfalen geboren und trat 1958, im Alter von 24 Jahren, in den Kapuzinerorden ein. Er war gelernter Elektrotechniker und galt damals als „Spätberufener“. Bei der Einkleidung erhielt er den Ordensnamen Theophil. Nach der Ewigen Profess 1962 und der Priesterweihe wurde er im Jahr 1966 als Missionar nach Indonesien ausgesandt.



Br. Barnabas Winkler

Am 6. November 2020 ist Bruder Barnabas Winkler, aus St. Andrä bei Brixen, im Elisabeth-Krankenhaus im indonesischen Medan an den Folgen einer Corona-Infektion gestorben. Der Kapuziner wurde 81 Jahre alt. Im Jahr 1968 wurde er in seiner Heimat Südtirol, gemeinsam mit seinem Bruder Wilfried, der auch

Kapuziner war, zum Priester geweiht. Lange Jahre leitete der Missionar als Superior und als Provinzial die Kapuzinerprovinz Sibolga. Drei Jahre lang wirkte er auch als Apostolischer Administrator der Diözese Sibolga. Br. Barnabas trieb den Ausbau der Kapuzinerpräsenz vor Ort stetig voran und kümmerte sich auch um das geistliche Wachstum des Ordens.

JUBILÄEN

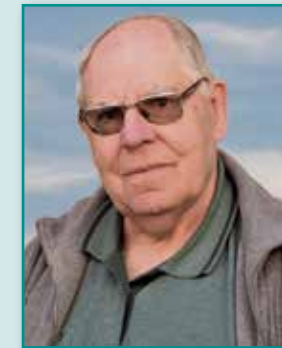
Sr. Thoma Albrecht

Die Franziskanerin hat am 7. Januar 2021 ihren 90. Geburtstag gefeiert. Sr. Thoma ist die einzige noch lebende Schwester der ersten fünf Franziskanerinnen von Reute, die 1964 als Missionarinnen nach Indonesien aufgebrochen sind. Sie lebte und wirkte 50 Jahre in Indonesien, so lange wie keine ihrer vier Mitschwestern. Seit ihrer Rückkehr nach Deutschland, im Juli 2014, lebt sie im Gut-Betha-Haus in Reute und erfreut sich guter Gesundheit.



Br. Michael Heringer

Br. Michael Heringer feierte am 8. Mai seinen 85. Geburtstag! Der in Chile wirkende Kapuziner wurde in Rosenheim geboren und studierte nach seinem Eintritt in die bayerische Kapuzinerprovinz Philosophie und Theologie in Eichstätt. Br. Michael, in Chile „Padre Miguel“ genannt, ist seit März 1969 als Missionar in Chile und war dort an unterschiedlichen Orten in der Seelsorge tätig. Seit 2003 arbeitet der Kapuziner in der Pfarrei mit.



Br. Kristof Jansen

Br. Kristof Jansen aus Gangelt-Langbroich feiert am 29. September 2021 seinen 85. Geburtstag. Am 23. April dieses Jahres konnte er auf 55 Jahre Kapuzinerleben zurückschauen. Seit 1972 arbeitet der Priester als Missionar auf der Insel Nias und auf Sumatra im Bistum Sibolga. So war er etwa Leiter des kleinen Seminars in Sibolga und des Kinderdorfes „San Antonio“ in Hiliweto und arbeitete als Seelsorger.



Br. Johannes Hämmerle

Bruder Johannes Hämmerle feiert in diesem Juli seinen 80. Geburtstag. Er wurde 1941 in Hausach im Schwarzwald geboren und 1968 zum Priester geweiht. Seit 1971 lebt und wirkt der Missionar in Indonesien. Neben seiner Seelsorgearbeit beschäftigt sich der Kapuziner vor allem mit der örtlichen Nias-Kultur und dem Museum. Lesen Sie dazu das Interview mit Pater Johannes auf Seite 8.



ALBANIEN

„SO KANN MAN NICHT WOHNEN“

Kirche ist der einzige Hoffnungsträger:
Die Kapuziner unterstützen Hausbauprojekte
für arme Familien in den Bergen Albanien.
Ein Bericht von Bruder Andreas Waltermann.

Nahrung und Kleidung haben, eine Arbeit, mit der ich den Lebensunterhalt für mich und meine Familie sichern kann, ein Dach über dem Kopf: Das sind elementare Bedürfnisse und notwendige Dinge des Lebens.

Hunger und Armut, Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit sind Übel, die es zu überwinden gilt. Da ist die Politik, aber auch die Solidarität der Menschen gefragt, gute Lösungen zu suchen und anzubieten. Wenn noch dazu die Wohnmöglichkeiten so schlecht sind, dass man kaum in Sicherheit leben kann, dann wird es doppelt schlimm.

Viele dieser Probleme gibt es auch in Albanien, besonders in den entlegenen Bergregionen. Das Gebiet um Fushë-Arrëz ist sehr davon betroffen. Es ist geprägt von hoher Arbeitslosigkeit, von großer Armut und dem Fehlen von Zukunftsperspektiven. Viele Familien und junge Menschen verlassen unser Gebiet. Es gibt nichts, was sie hält, so scheint es. Die Folgen sind vielfältig: eine Verschlechterung der Gemeinschaftskultur in den Dörfern und der Infrastruktur, der

Wege, der Versorgung mit Trinkwasser und elektrischem Strom, die Schließung der Dorfschulen und der Einkaufsmöglichkeiten.

Wer bleibt, das sind oft die Alten, die Kranken und Schwachen. Es sind die Familien mit vielen Kindern oder behinderten Angehörigen. Einfach die, die sich den Wegzug aus finanziellen und familiären Gründen nicht leisten können. Die Pensionen und die Hilfen für Behinderte sind sehr niedrig und die staatliche Sozialhilfe ist sehr gering: zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel.

Kaum Unterstützung vom Staat

Die Versprechungen der Politiker vor den Wahlen verhallen und lösen sich meistens in Luft auf. Investitionen von Seiten des Staates gibt es in unserer Region kaum, schon gar nicht für die Reparatur von Häusern oder Dächern armer Familien. Das ist Privatsache. Manchmal wurde sehr pressewirksam und vollmundig die Unterstützung der betroffenen Familien durch den Kreis, die Stadt oder die Kommune zugesagt. Und dann geschah: nichts.



Die Kapuziner in Albanien helfen, die oft menschenunwürdigen Wohnverhältnisse zu verbessern.

Die Menschen wenden sich an uns Kapuziner in ihrer Not. Weil sie wissen, dass wir als Kirche nicht einfach an den Problemen vorbeigehen. Die Kirche ist für viele der einzige Hoffnungsträger.

In der Tat: Bei unseren Hausbesuchen in den Dörfern habe ich schon manches Mal die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, wenn ich gesehen habe, unter welchen schlechten Bedingungen die Menschen leben müssen. Zum Beispiel sechs Personen, die Eltern und vier kleine Kinder in nur einem einzigen, kleinen Raum. Oder eine bettlägerige, behinderte Frau im Obergeschoss eines Hauses unter einer Plastikplane. Ich sehe Dächer, die total undicht sind oder einzustürzen drohen, schwere Risse in den Wänden, überall Nässe, Feuchtigkeit und Schimmel, völlig verfaulte Fußböden, morsche Fenster und vieles mehr. So kann man nicht wohnen.

Wer dennoch so wohnen muss, verliert seine menschliche Würde. Er verzweifelt an seiner Situation, vegetiert nur noch oder zerbricht psychisch an diesen Umständen. Die befreiende Botschaft unseres Glaubens wird ihn nicht mehr oder nur schwer erreichen.

Ich habe in Deutschland acht Jahre mit wohnungslosen Menschen gearbeitet und weiß, was es bedeutet, keine Woh-

nung zu haben oder unter menschenunwürdigen Wohnverhältnissen zu leben. Direkte Wohnungslosigkeit gibt es in Albanien sehr selten, prekäre Wohnverhältnisse dafür umso häufiger.

Anfragen an uns gibt es viele. Wir wählen nach bestimmten Kriterien aus. Priorität haben Familien mit kleinen Kindern, Familien mit alten Leuten, Familien mit behinderten Angehörigen, alleingebliene ältere Ehepaare oder Alleinstehende und natürlich Familien nach Katastrophen wie Bränden oder Erdbeben.

Wohnen bedeutet Sicherheit

Warum? Weil „Wohnen“ ein Menschenrecht ist. Wohnen bedeutet Heimat und Sicherheit, angenommen und geliebt zu sein. Darum reparieren wir Dächer, darum setzen wir Häuser instand, darum bauen wir gelegentlich auch neue Häuser für arme Familien. Dabei unterscheiden wir nicht, welchen Glauben die Menschen haben. Armut ist nicht katholisch und nicht muslimisch.

Piet van Bremen hat einmal folgende Worte geprägt: „Liebe heißt, dem anderen eine Wohnung zu bereiten“. Dass wir helfen können, ist nur möglich, weil uns sehr viele Menschen aus Deutschland und Österreich mit ihren Spenden unterstützen. Dafür möchte ich allen „DANKE!“ sagen. ■

BLOG VON BR. CHRISTIAN: EINBLICKE IN DAS LEBEN VOR ORT

Vor knapp einem Jahr ging Bruder Christian Albert in die Mission nach Albanien. Über das Leben der Menschen vor Ort und das Wirken der Kapuziner berichtet der junge Ordensmann in seinem Blog.



Br. Andreas und Br. Christian (von links) feiern die heilige Messe in abgelegenen Teilen des Landes.

Wie kann ich mit Menschen in Deutschland in Kontakt bleiben? Diese Frage hat sich Bruder Christian vor seinem Umzug nach Albanien immer wieder gestellt. Viele, die ins Ausland gehen, antworten auf diese Frage mit einem Blog. „Meine erste Reaktion war: Selbst in einem

Blog regelmäßig berichten, das kann ich mir nicht vorstellen“, erzählt der Kapuziner. Denn schließlich ist das Betreiben einer solchen Internetseite mit einem gewissen Arbeitsaufwand verbunden. Das Interesse an seiner Arbeit in Albanien war und ist hoch. Freunde, Bekannte,



Auf Instagram, Facebook und albanien.blog kann jeder die Erlebnisse von Br. Christian nachverfolgen.

Familie und Menschen, die er auf den verschiedenen Stationen seines bisherigen Kapuzinerlebens kennengelernt hat: Es gibt viele, die gerne von seinem Einsatz in der Mission erfahren wollen.

Von Instagram zum Blog

Am einfachsten erschien es ihm, bei Instagram von seinen Erlebnissen zu erzählen. Auf der Plattform wird jeweils ein Foto mit einem kurzen Text gepostet. Und so begann Br. Christian nach seinem Aufbruch nach Albanien, im Juni 2020, als „[frat.christian](https://www.instagram.com/frat.christian)“ in den sozialen Medien zu berichten und auf diese Weise einen Einblick in sein Leben in der Mission zu geben. Doch schnell wurde ihm klar, dass er mit Instagram gar nicht alle erreichen kann, die sich für die Albanien-Mission interessieren.

So entstand dann doch ein Blog, also eine Art elektronisches Tagebuch im Internet. „Wahrscheinlich bin ich nicht gerade der ‚typische Blogger‘“, sagt er, während er auf seiner Internetseite durch die Artikel scrollt. „Meistens veröffentliche ich hier einfach die Beiträge, die ich auch bei Instagram poste.“

Nach und nach füllt sich seine Webseite mit kurzen, aber auch längeren Berichten. In unregelmäßigen Abständen, immer dann, wenn es wieder etwas zu erzählen gibt. Manchmal schreibt er täglich ein paar Zeilen, mal gibt es eine längere Pause. So können seine Leserinnen und Leser miterleben, wie sich eine Fahrt „ans Ende der Welt“ anfühlt, wie die Feiertage in Albanien begangen werden und was die Menschen vor Ort im Alltag beschäftigt.

Bruder Christian hat noch weitere Pläne: Wenn er irgendwann mal Zeit dafür findet, möchte der junge Ordensmann seinen Blog um weitere Informationen zu Albanien ergänzen. Reisetipps zum Beispiel. „Oder einen Überblick über die albanische Geschichte, damit meine Leserinnen und Leser das Land, seine Kultur und die Menschen besser verstehen können“, berichtet er. Und es gibt noch ein weiteres Thema, das ihm am Herzen liegt: die albanische Küche. Ein Thema, das auf der Hand liegt, ist Kochen doch die Leidenschaft des gelernten Kochs. ■

Hier finden Sie aktuelle Infos aus Albanien

- **Blog:** www.albanien.blog
- **Instagram:** www.instagram.com/frat.christian
- **Facebook:** www.facebook.com/frat.christian

EIN NEUES GESICHT IM KLOSTER REUTE

Schwester M. Evelyn Ziliwu unterstützt in Zukunft die Missionsprokur in Reute. Die 44-jährige Indonesierin ist seit dem 2. Dezember 2020 in Deutschland. „Ich war schon zweimal in Deutschland, somit ist mir vieles noch bekannt“, berichtet die gelernte Buchhalterin.

„Im Juni 2013 bin ich aus Reute nach Indonesien zurückgekehrt und war zunächst mit der Vermittlung von Projekten zwischen der Region Sibolga und der Missionsprokur in Reute beauftragt. Dann bekam ich das Amt der Regionalökonomin übertragen.“ „Wir freuen uns sehr über die Ankunft von Schwester Evelyn“, sagt Schwester Margot Spinnenhirn, die sich hauptverantwortlich um das Thema kümmert.

„Uns Franziskanerinnen in Reute und in Indonesien verbindet das gleiche Charisma: Gott in der leidenden Menschheit dienen“, freut sich Schwester Evelyn über ihre neuen Aufgaben. „Indem ich in der Missionsprokur helfe, kann ich eine Brücke für die armen Menschen in Indonesien und Brasilien sein. Das ist vor allem durch die Unterstützung vieler Menschen möglich, die spenden und helfen.“



Indonesischer Priester studiert in Münster

Der Kapuziner Ramses Nainggolan lebt seit einigen Monaten im Kapuzinerkloster in Münster. Der 36-jährige Indonesier ist in einer katholischen Familie auf Samosir, einer kleinen Insel in Nord-Sumatra, aufgewachsen. 2006 trat er in den Kapuzinerorden ein und wurde 2015 zum Priester geweiht. Nach drei Jahren als Kaplan in einer Pfarrei vor Ort bot sein Provinzial dem jungen Ordensmann an, in Deutschland Theologie zu studieren.



Zurzeit lernt Br. Ramses, dessen Namen

vom bekannten Pharao, der auch in der Bibel vorkommt, intensiv die deutsche Sprache. „In Europa ist alles neu und ganz anders als in der Kapuzinerprovinz Medan, in der ich bisher gelebt habe“, sagt der junge Kapuziner. Seine Pläne für die Zukunft: „Ich möchte in den nächsten Jahren meine Doktorarbeit schreiben – über das Verständnis von Mission im Christentum und im Islam. Vielleicht kann ich damit zum Frieden zwischen den Religionen in meiner Heimat beitragen.“

Niederlande werden Delegation

Deutsche und niederländische Kapuziner rücken zusammen: Die niederländischen Kapuzinerbrüder sind seit dem 12. November 2020 Teil der deutschen Provinz. Die niederländische Provinz war bis in die 60er-Jahre des letzten Jahrhunderts eine der größten Provinzen der Kapuziner. Über 600 Ordensleute engagierten sich zu diesem Zeitpunkt in der Seelsorge, in Katechese und Beichte sowie in der Mission. „Die niederländischen Kapuziner zeichnen ihre große Geschichte aus, die schon im Jahr 1585 beginnt“, sagt Bruder Christophorus Goedereis. Heute leben in den Niederlanden 44 Brüder, die meisten davon im einzig noch bestehenden Kloster Tilburg im nördlichen Brabant.

Generalleitung in Reute gewählt

Im Frühjahr fand in Reute die Wahl einer neuen Generalleitung statt. Dabei wurde die bisherige Generaloberin in ihrem Amt bestätigt: Die Delegierten der Schwesterngemeinschaft wählten Schwester Maria Hanna Löhlein am Fest des hl. Josef, dem 19. März 2021, erneut für fünf Jahre zur Generaloberin der Franziskanerinnen von Reute.

Als Generalrätinnen, welche die Generaloberin bei ihren Aufgaben unterstützen, wurden die folgenden fünf Schwestern gewählt: Schwester M. Rebecca Langer (Generalvikarin), Schwester M. Birgitta Harsch, Schwester M. Dagmar Roth, Schwester M. Franziska Bachmann und Schwester Myria Maucher.

KAPUZINER ZUM PRIESTER GEWEIHT

Der Bischof des Bistums Münster, Felix Genn, hat den Kapuziner Jens Kusenberg im September zum Priester geweiht. Der feierliche Gottesdienst zur Weihe fand im St.-Paulus-Dom in Münster statt. Der 39-jährige gelernte Lehrer aus Oberhausen-Osterfeld trat im Jahr 2011 den Kapuzinern bei und wurde im Oktober 2019 zum Diakon geweiht. In seiner Predigt im Dom betonte Bischof Genn die wichtige soziale und seelsorgerische Arbeit, welche die Kapuziner an ihren Standorten leisten. Das Leitmotiv des jungen Priesters und Kapuzinerbruders Jens lautet: Arm dem armen Christus folgen. Seit Oktober ist Bruder Jens als Kaplan im Pfarrverband Isarvorstadt in München tätig.



Lebendiges Ordensleben

Bei den Franziskanerinnen von Reute wagten Anfang August 2020 drei junge Frauen den nächsten Schritt auf ihrem Weg der Ordensausbildung. Sonja Eisele (33) wurde in das Noviziat aufgenommen und erhielt den Namen Evamaria. Die Schwestern Tobia und Jakoba legten am gleichen Tag ihre zeitliche Profess ab. Auch in Indonesien ist das Interesse am Ordensleben nach wie vor hoch: Viele junge Frauen wollen Ordensschwester werden. Im Juni 2020 legten vier Schwestern ihre zeitliche Profess ab (siehe Bild). Zwölf junge Frauen wurden in das Noviziat aufgenommen.



Auch feierten im Dezember letzten Jahres zwei indonesische Schwestern ihre ewige Profess.

Kapuziner: Online-Spende auf neuer Website möglich



Die Deutsche Kapuzinerprovinz hat ihre Website überarbeitet. Auf kapuziner.de finden Interessierte in Zukunft deutlich mehr Informationen zur Vision, zum Engagement und zum vielfältigen Leben im Orden. „Wir Kapuziner setzen uns für franziskanische Werte in Gesellschaft und Kirche ein. Dazu gehört für uns auch das Netz – neben der Verankerung vor Ort durch die lokalen Konvente und in der Mission“, sagt Bruder Christophorus Goedereis, Provinzial der deutschen Kapuzinerprovinz.

Auf den direkt von der Startseite erreichbaren Unterseiten der Mission gibt es auf kapuziner.de auch aktuelle Informationen zu den Missionen in Albanien, Chile, Indonesien und Mexiko. So können Sie etwa einen Hintergrundbericht über die Entstehung des Nias-Museums in Indonesien lesen.

Ebenfalls neu: das digitale Spendentool. Unter kapuziner.de/spenden ist es ab sofort möglich, die Arbeit des Ordens einfach und unkompliziert zu unterstützen. Wer sich über die Aktivitäten der Kapuziner informieren will, kann auf der Website im Bereich „Newsletter“ den monatlichen Newsletter, die „KAP-NEWS“, abonnieren.

VOLLER EINSATZ IN HEGGBACH

Seit 1887 betreuen Franziskanerinnen von Reute in Heggbach Menschen mit Behinderung. Seit zwei Jahren bringt sich mit Sr. Brigita Situngkir eine indonesische Schwester in diese lange Heggbacher Tradition ein.

Schwester Brigita berichtet: „Seit Juli 2019 arbeite ich in Heggbach. In Indonesien habe ich bereits den Beruf der Gesundheits- und Krankenpflegerin erlernt. Auch habe ich vor meiner Ausreise nach Deutschland ein Praktikum in einem psychiatrischen Krankenhaus gemacht.“ Der Indonesierin macht es große Freude, mit behinderten Menschen zu arbeiten. Diese brauchen viel Hilfe bei der alltäglichen Pflege – etwa beim Aufstehen, Anziehen oder Essen. „Ich bin ständig daran, meine Deutschkenntnisse zu verbessern“, sagt Sr. Brigita. Besonders mit Walli (der Frau auf dem Foto) versteht sie sich sehr gut – und das geht dann auch ohne Worte.



NEUER BISCHOF VON SIBOLGA

Fransiskus Tuaman Sinaga, Direktor des Diözesaninstituts für Pastoral „Dian Mandala“ auf der Insel Nias, ist im März 2021 von Papst Franziskus zum Bischof von Sibolga ernannt worden. Er wurde am 22. November 1972 in Penggalangan auf Sumatra geboren. Nach dem Besuch der örtlichen Grund- und Mittelschule

absolvierte er das philosophisch-theologische Studium im Seminar von Pematangsiantar. 2003 wurde Fransiskus Sinaga zum Priester geweiht. Er folgt auf den Kapuziner Anicetus Sinaga, der nach dem Tod des Bischofs Ludovikus Simanullang OFMCap im Jahr 2018 als apostolischer Administrator des Bistums tätig war. Anicetus Sinaga starb im November an den Folgen einer Corona-Infektion.

„Meine beiden Vorgänger haben einen guten Grund gelegt“, freut sich der neue Bischof auf seine neuen Aufgaben. „Auf diesem kann ich weiterbauen.“ Wichtig ist dem jungen Bischof die Präsenz innerhalb der Gesellschaft. „Wir müssen bei den Menschen sein“, fordert Bischof Fransiskus Sinaga.

CHILE

INTERVIEW MIT BR. JUAN
„ES GIBT EINE STARKE UNZUFRIEDENHEIT“

Bruder Juan Bauer ist seit Jahrzehnten als Missionar in Chile tätig.

2020 und 2021 waren herausfordernde Jahre für den Kapuziner.

Was ihn und die Chilenen zurzeit umtreibt, berichtet er im Interview.

Bruder Juan, wie geht es Ihnen persönlich in diesen Wochen?

Mir und meinen Mitbrüdern im Haus hier in Chile geht es gut. Auch in der Provinz gibt es keine alarmierenden Nachrichten. Insgesamt ist die Situation rund um Corona jedoch sehr unübersichtlich. Die Zahl der Infizierten nimmt trotz Impfungen nicht ab – und dennoch werden viele Beschränkungen zurückgenommen. Da die Jüngeren noch nicht geimpft sind, sterben nun eher die jüngeren als die älteren Chilenen.

Sie haben mal berichtet, dass insbesondere die Situation bei Beerdigungen recht chaotisch ist.

In der Tat. Mittlerweile dürfen die Leute ihre Verstorbenen vor der Beerdigung wieder in den Häusern betrauern. Zu diesem Anlass kommen natürlich viele Gäste, um ihr Beileid zu bekunden, egal wie eng die Räumlichkeiten sind. Beerdigungen sind hier vor Ort echte Massenveranstaltungen, an denen alle kommen und wo der Abstand nicht eingehalten wird.

Das Land Chile hat nicht nur wegen Corona unruhige Zeiten hinter sich. Es gab auch ein großes Verfassungsreferendum – und eine große Unzufriedenheit im Land.

Ja, die neue Verfassung soll von 150 gewählten Chilenen ausgearbeitet werden. Ich hoffe sehr, dass dort genug vernünftige und fähige Leute ausgewählt werden, denen es wirklich um das Wohl ihrer Heimat geht. Teil dieser Kommission sind übrigens auch, zum ersten Mal in der Geschichte des Landes, die indigenen Völker. So etwa das Volk der Mapuche, mit über einer Million Menschen die größte Gruppe hier im Land.

Und die Unruhen des letzten Jahres? Hier brannten ja sogar Kirchen im Land.

Leider ist den Bränden auch die alte Kirche der Mission von Boroa zum Opfer gefallen. Hinter den Bränden von Kirchen und Kapellen stehen äußerst komplexe Probleme. Natürlich rechtfertigt das keine Gewalt. Aber die Regierung reagiert in vielen Fällen erst dann, wenn die TV-Kameras anrücken und die Probleme in den Fokus gerückt werden.



Der Kapuziner Juan Bauer lebt seit 1974 in Chile.

Das Land ist tief gespalten.

Das Land hat in den letzten Jahren einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt wie nie zuvor in seiner Geschichte. Aber es ist in der Tat so: Das Land ist gespalten zwischen einigen wenigen sehr reichen Personen und einer Mehrheit, die um ihre Existenz hart ringen muss. Es gibt eine starke Unzufriedenheit, teils auch Wut, die jetzt durchbricht. Die Chilenen wollen die gewaltigen Unterschiede in der Gesellschaft nicht mehr hinnehmen.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Die Studenten etwa protestieren schon seit Jahren gegen das Erziehungswesen, durch das die Ungleichheit zementiert wird. Auf der einen Seite stehen Jugendliche, die von vornherein unter den besten Bedingungen ins Leben starten. Ihre Eltern können sich teure Privatschulen und private Universitäten leisten. Auf der anderen Seite steht die große Mehrheit, die zwar auch studieren kann, aber unter begrenzten Bedingungen. Sie erleben den riesigen sozialen Unterschied zu anderen Jugendlichen ständig und ganz konkret. Sie kommen aus armen Stadtvierteln und besuchen staatliche Schulen und Universitäten, die schlechter sind. Das wollen sie nicht

mehr hinnehmen, denn sie wissen auch, dass Chile eigentlich ein reiches Land ist.

Die Lebenshaltungskosten sind hoch.

Ja, die Menschen können sich wenig leisten. Meine Verwandten aus Deutschland stellen bei Besuchen fest, dass die Lebensmittel hier zum Teil sogar teurer sind als in Deutschland. Vieles ist privatisiert, zum Beispiel die Strom- oder Wasserversorgung. Da geht es nur um Profit. Umgekehrt sind die staatlichen Renten sehr niedrig. Davon zu leben ist kaum möglich. Leute, die ein ganzes Leben gearbeitet haben, verarmen im Alter. Ungleichheit und Ungerechtigkeit zeigt sich überall. Das führt zu großer Unzufriedenheit.

Fühlen Sie sich manchmal bedroht?

Ich war viele Jahre Pfarrer in Chile, in mehreren Städten, in denen wir Kapuziner gearbeitet haben. Der Herrgott meint es gut mit mir, ich fühle mich wohl und bin gesund. Ich durfte schöne, ausgefüllte Jahre erleben. Es ist mir immer gut gegangen und ich habe nie Angst vor jemandem haben müssen.

Interview: Tobias Rauser ■

MEXIKO

CHALCATONGO

EIN ORT DER HEILUNG

In Chalcatongo in Mexiko wirkten von 1985 bis 2012 deutsche Kapuziner. Die neue Poliklinik der Pfarrei trägt jetzt den Namen des 2020 verstorbenen Mexikomissionars Gotthard Rodolfo Veith.

„Los Alemanes“, die Deutschen haben Spuren hinterlassen. Besonders in Erinnerung ist Br. Gotthard Veith. In Mexiko war er mit seinem Taufnamen Rodolfo bekannt. Als letzter der Missionare hat er die abgelegene Pfarrei im Hochland der Mixteca Alta an einheimische Kapuziner übergeben. Er verkörperte das große Anliegen der Kapuziner, die frohe Botschaft in all ihren Dimensionen den Menschen nahezubringen.

Die Nachricht von seinem Tod im Mai 2020 verbreitete sich über die sozialen Netzwerke schnell, auch in Chalcatongo. „Br. Rodolfo hat die Herzen unseres Volkes berührt und geprägt. Er hatte ein mixtekisches Herz“, sagt Br. Justino Sánchez bei der Einweihung der Poliklinik 2020. Die Mixteken gehören zu den Ureinwohnern im Bundesstaat Oaxaca. „Der Name des Gebäudes und sein Bild, das im Gebäude hängen wird, werden uns immer an sein Vermächtnis erinnern.“

Mitten in der Corona-Pandemie wurde im Oktober 2020 die Poliklinik eröffnet.

„Das neue Gebäude ist ein Denkmal des Glaubens, der Solidarität, der Nächstenliebe und der Hoffnung“, freut sich Br. Justino.



Eine Patientin aus einer der Gemeinden, die zur Pfarrei Chalcatongo gehören.



Br. Justino am Tag der Eröffnung mit dem Bild von Br. Gotthard Rodolfo. Im weißen Lkw rechts befindet sich die rollende Arztpraxis.

Die Bevölkerung von Chalcatongo brachte mit Hilfe von Bürgern, die in den Vereinigten Staaten leben, das Geld für den Bau des Gebäudes auf. Die Kapuziner finanzierten mit Spenden die diagnostische Ausrüstung.

Das Gebäude hat insgesamt fünf Behandlungsräume, eine Apotheke und ein Bad. Von der Allgemeinmedizin über Zahnmedizin, Kardiologie, Augenheilkunde bis hin zur Ernährungsberatung reicht das vielfältige Angebot der acht Ärzte vor Ort. Es ergänzt eine rollende Arztpraxis, die bereits seit mehreren Jahren in den abgelegenen Dörfern unterwegs ist. Von den Patientinnen und Patienten wird ein Beitrag ab 50 Cent erbeten. Aber viele können nichts oder nur einen

Bruchteil beitragen. Die wahren Kosten liegen sehr viel höher. Der Allgemeinmediziner kostet 30 Euro am Tag, die Zahnärztin 50 Euro. Für Medikamente und Verbandmaterial werden täglich 80 Euro gebraucht. Deswegen ist die Bevölkerung auch weiterhin auf Spenden angewiesen.

Unterstützen Sie dieses medizinische Angebot für circa 18.000 Menschen!

Spendenkonto:

Deutsche Kapuzinerprovinz – Mission

DKM Darlehnskasse

Münster eG

BIC: GENODEM1DKM

IBAN:

DE75 4006 0265 0003 2141 00

Online-Spende:

kapuziner.de/spenden



Auch Kinder werden in der neuen Klinik versorgt.



FRANZISKANERINNEN
VON REUTE

BRASILIEN

BERICHT VON LUIS FERNANDO „GOTT HAT MEINE WÜNSCHE GEHÖRT“

Im Jahr 1992 starteten die Franziskanerinnen von Reute in Brasilien neu. Seitdem ist Luis Fernando den Schwestern verbunden. Der Fachmann für pädagogische Fragen ist gegenwärtig in Arari und Alto Alegre in den Kindereinrichtungen „Projeto Nova Esperanca“ unterstützend tätig. In „HORIZONTE“ erzählt er seine beeindruckende Geschichte.

Während ich diese Zeilen schreibe, erinnere ich mich an verschiedene Momente meines Lebenswegs, den Ereignisse und Personen auf vielfältige Art und Weise mitgeprägt haben. Vieles hat sich im Lauf der letzten vierzig Jahre geändert. Dazu gehören Erfahrungen meiner eigenen Existenz und Identifikation und zwischenmenschliche Beziehungen. Sie alle haben mich geprägt und sind mitverantwortlich für mein Lebensprojekt. Als Sohn einer armen Familie hatte ich viele Herausforderungen zu bewältigen, um das einfache Überleben und ein Leben in Würde als Mitbürger zu meistern. Doch ich spüre: Gott selbst hat mich zum Leben bewegt. Wie oft hätte ich den Mut verloren in schwierigen Momenten, wenn nicht meine Familie gewesen wäre, besonders die stärkende Gegenwart meiner Eltern? Oder wo würde ich heute beruflich stehen, wenn ich nicht die Schwestern von Reute getroffen hätte, die mich ermuntert und

mir geholfen haben, mein Lebensprojekt zu verwirklichen?

Immer schon habe ich gerne gelernt. Wissensdurstig bin ich bis heute. Leider war meine finanzielle Situation nie ausreichend, um an ein Studium an der Universität zu denken. Aber Gott hat meine Wünsche gehört.

Mut zum nächsten Schritt

Als 1992 die Franziskanerinnen von Reute nach Arari kamen, hat sich mein Leben verändert. In jenem Jahr arbeitete ich in einer kleinen Schreinerei, die der Pfarrei gehörte und war auch sonst sehr aktiv in der Pfarrei. Eines Tages stellte mich unser Pfarrer Clodomir den Schwestern vor. Dieser Moment prägte von da an mein Leben, da ich Personen begegnet bin, die mir Mut machten und mir beistanden, den nächsten Schritt ganz bewusst zu tun.

Schwester Nicole lud mich damals ein, in die Arbeit der Kinderpastoral einzu-



Luis Fernando Boga Pereira arbeitet in Brasilien mit den Franziskanerinnen von Reute.

steigen, die sie koordinierte. Es war eine Arbeit, die vielen armen Familien ohne Perspektive viel Hoffnung auf eine bessere Zukunft brachte. An der Seite der Schwestern, die in dieser Arbeit den Armen dienten, lernte ich selber jeden Tag Neues: Prinzipien des Glaubens, der Spiritualität und Freude am Dienen. Ich habe gelernt, dass man gerade in den Herausforderungen des Alltags Hoffnung bringen kann, denen, die am meisten leiden.

In dieser Zeit habe ich erlebt, wie schön es ist, Hoffnung zu bringen. Das hat mich bestärkt, an meinem Ideal weiterzuarbeiten und mitzuwirken, dass in der Gesellschaft mehr Gerechtigkeit, Geschwisterlichkeit und Bereitschaft zum Teilen erwächst.

Wir sind immer wieder in die abgelegenen Dörfer gegangen und haben uns für die Rechte der einfachen Menschen eingesetzt. Dafür waren wir oftmals zu bestimmten Anlässen auf der Straße, um für Aufmerksamkeit gegenüber ausgegrenzten Menschen zu demonstrieren, wie zum Beispiel am „Tag der Frauen“,

am „Tag der Kinder“, an den Veranstaltungen unter dem Thema „O Grito dos Excluidos“ (Schrei der Ausgestoßenen – für ein Leben in Würde).

Der Traum vom Studium der Krankenpflege wurde wahr

Eines Tages machten die Schwestern mir den Vorschlag, meine Lebensgeschichte niederzuschreiben – und meinen Wunsch zu einem Studium auszuformulieren. Das tat ich und erbat Hilfe aus Deutschland für mein Studium. Mit Erfolg: Ich bekam eine Zusage. Es folgte ein wichtiger Schritt: Ich bin nach São Luis umgezogen, um an der Uni mein Studium aufzunehmen.

Zuerst absolvierte ich einen Vorbereitungskurs, um dann Krankenpflege zu studieren. Nebenbei habe ich mich nach wie vor in Arari in der Kinderpastoral eingesetzt, ebenso in São Luis in anderen pastoralen Diensten. Es ist mir zu einem Anliegen geworden, das, was ich selber geschenkt bekommen habe, an andere weiterzugeben. Im Dienst an den Kranken und Bedürftigen.



Wiegen ist Teil der Kinderpastoral-Arbeit.



Im Projeto erfahren die Kinder neue Hoffnung.



Der Freundeskreis des heiligen Franziskus befasst sich mit franziskanischer Spiritualität.

Als ich mit meinem Studium fertig war, wurde mir die Koordination der Ausbildung der Krankenpflegehelfer übertragen und ich konnte selber unterrichten. Einige Zeit später wurde ich eingeladen, in einer anderen Stadt im Hinterland, den Sektor der Familiengesundheit als Leiter verantwortlich zu übernehmen. Dabei habe ich wichtige Erfahrungen sammeln dürfen und sehr viel gelernt. Es ist dort eine sehr arme Gegend und die in der Kinderpastoral gesammelten Erfahrungen und Kenntnisse haben mir sehr geholfen, in dieser Armut Alternativen zu erarbeiten.

Meine Arbeit dort war aufgeteilt in Lernen, Lehren (besonders was den gesundheitlichen Aspekt betrifft) und aktiven sozialen Einsatz. Dabei war mir immer besonders wichtig, die menschliche Seite einer Situation zu beachten. So hatte ich es bei den Schwestern gesehen und in der Kinderpastoral gelernt. Das hat mich geformt und meinem Leben Richtung gegeben. 2001 habe ich an einem pädagogischen Fortbildungsprojekt teilgenommen, welches das Gesundheitsministerium anbot und das sich an Menschen aus dem Kranken-

pflugesektor richtete. Dabei war ich bereits einer der Dozenten und hatte den Auftrag, das Projekt der Pädagogischen Weiterbildung im Hinterland fortzusetzen. 2009 setzte ich mein Studium der Krankenpflege fort, spezialisiert auf den Sektor der Familiengesundheit.

Große Dankbarkeit

2010 wurde ich in der Krankenpflegeschule, in der ich selbst studierte, als Koordinator für den praktischen Teil des Studiums eingesetzt. Diese Erfahrungen bewegten mich dazu, mehr auf die Pädagogische Fortbildung der Dozenten in der Krankenpflege zu schauen. Daran folgte der Entschluss, ein weiteres Studium zu beginnen und den Meister in der Krankenpflege zu absolvieren. So wurde ich im Jahr 2014 wieder als Student angenommen und zwar zur Ausbildung als „Magisterio Superior“ an der Universität des Staates Maranhao. Ein Jahr später wurde ich der Koordinator dieses Meister-Kurses. Vor wenigen Wochen, im Mai 2021, habe ich die Prüfung als „Doktor in Erziehung“ der staatlichen Universität von Maranhao bestanden.

Ich kann mit großer Dankbarkeit sagen, dass die Franziskanerinnen von Reute einen großen Beitrag zu meiner persönlichen und spirituellen Entwicklung und meinem von mir so erkannten Auftrag für die Menschen geleistet haben.

Diese, seit vielen Jahren bestehende Freundschaft mit den Schwestern, ist Auftrag, mit Mut und Kraft weiterzu-

machen und ein Netz von Gleichgesinnten zu weben. Gemeinsam wollen wir „Gott in der leidenden Menschheit dienen“, wie der Grundauftrag der Ordensgemeinschaft es aussagt.

Vorbild Franziskus – verbunden durch den Freundeskreis

Seit mehr als einem Jahr gibt es hier vor Ort eine Gruppe der „Freunde des Hl. Franziskus“, die versucht, dem Beispiel des Heiligen zu folgen und das Evangelium zu leben. In unseren Treffen meditieren wir auch das monatliche „Geistliche Wort der Franziskanerinnen von Reute.“ Mit diesem befasst sich auch der Freundeskreis, der das Mutterhaus in Reute unterstützend begleitet. Und so sind wir mit den Mitgliedern dieses Freundeskreises im Anliegen verbunden, die franziskanische Spiritualität kennenzulernen und uns immer mehr zu eigen zu machen.

„Von Gott bewegt, verwandelt zum Leben“: Dieser Satz spornt uns an, immer wieder neu aufzubrechen, uns von Gott verwandeln zu lassen. Für den Dienst am Leben vieler Mitmenschen! ■

Brasilien · Diözese Coroata

Schwestern:

Vier Schwestern
(zwei Deutsche, eine Indonesierin, eine Brasilianerin und eine Postulantin)

Stationen:

Zwei Stationen mit sozial-caritativen und pastoralen Aufgaben: Arari und Alto Alegre

Stand: 30.06.2021

INFOS & ADRESSEN

Kennen Sie „kontinente“?

- ist ein Magazin von weltweit tätigen Frauen- und Männerorden sowie von Missio Aachen
- „kontinente“ berichtet über die Missionsarbeit der Kapuziner, der Franziskanerinnen von Reute und der anderen Herausgeber
- bringt Reportagen, Nachrichten, Interviews und Länderberichte
- erscheint alle zwei Monate und kostet im Jahr nur 14,95 €
- „kontinente“ können Sie bei den Missionsverantwortlichen abonnieren

www.kontinente.org



BRIEFMARKEN SAMMELN & HELFEN

Bitte werfen Sie keine Briefmarken mit Umschlag weg, sondern schicken Sie die ausgeschnittenen Marken an die Missionsprokur im Kloster Reute! Somit unterstützen Sie unsere Missionsarbeit und helfen ohne viel Aufwand, aber mit großer Wirkung! Im Jahr 2020 erbrachte der Verkauf von Briefmarken den **Betrag von 4.347,50 €**. Bitte beachten: Marke nicht vom Papier ablösen und beim Ausschneiden etwa einen halben Zentimeter Rand lassen! Herzlichen Dank allen, die dadurch unsere Missionsarbeit unterstützen!

Anfragen zur Chile-Mission

P. Othmar Nogger
Kapuzinerstraße 34
80469 München
Tel. 089 - 27 82 71 - 0
missionssekretariat.
muenchen@kapuziner.org

Missionssekretariat der Kapuziner

Kloster Reute
Klostergasse 6
88339 Bad Waldsee
Tel. 075 24 - 708 333
Fax: 075 24 - 708 334
kapuzinermission@
kapuziner.org

Missionsprokur der Franziskanerinnen

Kloster Reute
Klostergasse 6
88339 Bad Waldsee
Tel. 075 24 - 708 - 109
oder 075 24 - 708 - 0
mission@kloster-reute.de

INDONESIEN

Keuskupan Sibolga
Jln. A.I.S. Nasution No. 27
Sibolga 22513
Sumut - Indonesia
Bischof
Fransiskus Tuaman Sinaga

Biara Kapusin Yohaneum
Jln. A.I.S. Nasution No. 6
Sibolga 22513
Sumut - Indonesia
P. Kristof Jansen

Biara Kapusin St. Felix
d/p Biara Kapusin Yohaneum
Jln. A.I.S. Nasution No. 6
Sibolga 22513
Sumut - Indonesia
Br. Martinian Grützner

Biara Kapusin St. Fransiskus
Jl. Nilam 9
Gunungsitoli 22815 - Nias
Sumut - Indonesia
P. Johannes Maria Hämmerle
P. Anselm Vettori

Susteran OSF St. Nikolaus
Pulau Tello 22881
Nias - Selatan
Sumut- Indonesia
Sr. Ingeborg Meroth

Regionalat OSF San Damiano
Jl. Zainul Basri Hutagalung No. 2
Pandan 22613
Sumut - Indonesia

Biara Santa Klara
Sikeben
Kotak pos 1084
Medan 20000
Sumut - Indonesia
Sr. Johanna Timmer

ALBANIEN

Kisha Katolike Fushë - Arrëz
4402 Fushë - Arrëz / Puke
Albania / Shqipëria
Br. Andreas Waltermann
Br. Christian Albert

BRASILIEN

Rua P. José da Cunha d'Eca 168
65.480-000 Arari - MA
Brasil
Sr. Petra Kappius

Rua do Tucum 70
65.413-000 Alto Alegre-MA
Brasil
Sr. Nicole Klemmer

CHILE

Casilla 37
San José de Mariquina
Chile
Bischof Sixtus Parzinger

Hnos. Capuchinos
Casilla 28
Pucón
Chile
P. Miguel Heringer
P. Juan Bauer



Unterstützen Sie unsere Arbeit!

Die Franziskanerinnen von Reute und die Kapuziner freuen sich über Ihre Spende!

Missionssekretariat der Kapuziner

www.kapuziner.de/spenden

Konto: DKM Darlehnskasse Münster eG
BIC: GENODEM1DKM
IBAN: DE75 4006 0265 0003 2141 00

Missionsprokur der Franziskanerinnen

Konto: Kreissparkasse Ravensburg
BIC: SOLADES1RVB
IBAN: DE43 6505 0110 0062 3247 17

Kapuziner

EINE MISSION

FÜR DIE WELT



FRANZISKANERINNEN
VON REUTE



Land	Gemeinschaft	seit
Chile	Bayerische Kapuziner	1848
Indonesien	Rheinisch-Westfälische Kapuziner	1955
	Südtiroler Kapuziner (Brixen)	1962
	Franziskanerinnen von Reute	1964
	Kapuzinerinnen von Senden/Westf.	1976
Mexiko	Rheinisch-Westfälische Kapuziner	1985
Brasilien	Franziskanerinnen von Reute	1992
Albanien	Rheinisch-Westfälische Kapuziner	2007

WWW.KAPUZINER.DE

WWW.KLOSTER-REUTE.DE